

Maria Stieglecker

Sondersammlungen sichtbar machen

Das Handschriftenportal
manuscripta.at

Arbeitswelten – Realitäten und Visionen, Hg. v. Ferus, Krenmayr, Ramminger und Stückler, 2024, S. 217-226
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-25-6-15>

© 2024 bei Maria Stieglecker

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz,
ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Maria Stieglecker, Österreichische Akademie der Wissenschaften, maria.stieglecker@oeaw.ac.at,
ORCID ID 0000-0002-8681-6101

Zusammenfassung

Das Handschriftenportal *manuscripta.at* bietet institutionenübergreifend als nationaler Aggregator die Möglichkeit, mittelalterliche Handschriften aus Sammlungen in ganz Österreich in all ihren Facetten abzubilden. Damit ist der Zugang nicht nur zu Beständen der großen öffentlichen Bibliotheken wie der Österreichischen Nationalbibliothek oder den Universitätsbibliotheken ermöglicht, sondern auch zu den vielen Privatsammlungen, vor allem Klosterbibliotheken. Wie eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und dem Team von *manuscripta.at* aussehen kann, soll an den Beständen der Sondersammlungen der ULBT Innsbruck gezeigt werden. Auf diese Weise wird kulturelles Erbe sichtbar gemacht, kostenfrei und niederschwellig, sowohl für die weiterführende Forschung wie für die Öffentlichkeit.

Schlagwörter: Handschriftenportal, Manuskripte, Digitalisierung, Sondersammlungen, wissenschaftliche Erschließung, Österreichische Akademie der Wissenschaften

Abstract

As a national aggregator, the manuscript portal *manuscripta.at* offers the possibility of displaying medieval codices from collections throughout Austria in all their facets. This enables access not only to the collections of the large public libraries such as the Austrian National Library or university libraries, but also to the many private collections, especially monastic libraries. What successful cooperation between libraries and the *manuscripta.at* team can look like is to be exemplified with the holdings of the special collections of the ULBT Innsbruck. In this way, cultural heritage is made visible, free of charge and low-threshold, both for further research and for the public.

Keywords: manuscript portal, manuscripts, digitisation, special collections, scientific classification, Austrian Academy of Sciences

„Das Webportal soll im Laufe der kommenden Jahre zum zentralen Einstiegspunkt für Recherchen über Handschriften in österreichischen Bibliotheken entwickelt werden.“¹ Gemeint ist das Handschriftenportal *manuscripta.at*² und die Vision der Abteilung Schrift- und Buchwesen des Instituts für Mittelalterforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW, IMAFO, ASBW), wie sie Alois Haidinger 2010 formulierte. Die Realität zeigt, dass wir diesem Ziel mittlerweile einen wesentlichen Schritt nähergekommen sind. Neben der beachtlichen inhaltlichen Erweiterung konnten über einen Relaunch im Jahr 2014 und in weiterer Folge – mittlerweile unter der Projektleitung von Christine Glaßner – wesentliche neue technische Funktionen umgesetzt, die Bibliographie zu österreichischen Handschriften eingebunden und ein neuer Viewer implementiert sowie eine wissenschaftliche Redaktionsstelle besetzt werden.³



Abbildung 1: Einstiegsseite *manuscripta.at*

-
- 1 Haidinger, Alois. „*manuscripta.at* – Ein Webportal zu mittelalterlichen Handschriften in österreichischen Bibliotheken.“ In Die Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Festkolloquium für Dr. Hans Zotter im Rahmen des 30. Österreichischen Bibliothekartag „The Ne(x)t Generation – Das Angebot der Bibliotheken“. Hg. von Norbert Schnetzer. Graz-Feldkirch: Wolfgang Neugebauer, 2010 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare [VÖB] 8), 53–61, hier 61. Auch online: <https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:401745>.
 - 2 *manuscripta.at* – Mittelalterliche Handschriften in Österreich. <https://manuscripta.at>.
 - 3 Eine Präsentation zu diversen Neuerungen lieferte Christine Glaßner am Österreichischen Bibliothekartag 2017: Wolkenkuckucksheim. Bibliotheken in der Cloud, 12.–15. September 2017, Johannes Kepler Universität Linz unter dem Titel *manuscripta.at – Das österreichische Handschriftenportal*. Vgl. <https://bibliothekartag2017.univie.ac.at/programm/mittwoch/manuscriptaat-das-oesterreichische-handschriftenportal/> (zugegriffen 14. August 2023).

Die Abteilung Schrift- und Buchwesen widmet sich der wissenschaftlichen Erschließung der rund 25.000 in österreichischen Bibliotheken und Sammlungen verwahrten mittelalterlichen Handschriften.⁴ Österreich verfügt hier über einen bedeutenden kulturellen Schatz, auch oder besonders im Vergleich mit wesentlich größeren Ländern wie Deutschland oder Frankreich, die etwa 60.000 bzw. 70.000 Kodizes ihr Eigen nennen. Zur Veranschaulichung hat Christine Glaßner diese Zahlen auf die jeweiligen Einwohner:innen heruntergebrochen und berechnet, dass auf je 100.000 Einwohner:innen in Deutschland 0,74, in Frankreich 1, in Österreich aber 3 Handschriften kommen. Diesen Schatz gilt es vielerorts noch zu heben, um ihn zu bewahren, zu bearbeiten und zu beforschen.

Eine Besonderheit zeigen die österreichischen Sammlungen im Gegensatz etwa zu Deutschland auf, wo vor allem im Zuge der Klosteraufhebungen viele Bestände an die Staats- und Landesbibliotheken verbracht wurden. Hierzulande findet sich zwar mehr als die Hälfte der mittelalterlichen Manuskripte an der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in Wien, ein großer Teil der übrigen 11.000 Kodizes befindet sich aber nach wie vor, oft seit hunderten von Jahren, *in situ*. Sie sind auf etwa 150 Standorte öffentlichen wie privaten Charakters verteilt, auf Universitäts- oder Stadtbibliotheken, vor allem aber auf Klosterbibliotheken.⁵ Für Forschungen zu Buch-, Bibliotheks- und Sammlungsgeschichte ist ein solcher Verbleib im historisch gewachsenen Kontext von großem Nutzen. Doch sind manche Bibliotheken in zweifacher Hinsicht nicht immer leicht zugänglich. Zum einen sind sie geographisch oft weit abgelegen; wer schon einmal versucht hat, Stift Göttweig oder St. Paul im Lavanttal mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, weiß, wovon die Rede ist. Zum anderen kann nicht jedes Haus die Betreuung von Forschenden umfassend gewährleisten. Auch sind eine Zusammenschau und ein Vergleich von Handschriften aus verschiedenen Sammlungen kaum möglich.

Hier setzt das Portal *manuscripta.at* – Mittelalterliche Handschriften in Österreich an: Es bietet institutionenübergreifend die Möglichkeit, mittelalterliche Handschriften aus Sammlungen in ganz Österreich in all ihren Facetten abzubilden, und ermöglicht – zumindest digital – über ein Portal den Zugang zu jedem einzelnen Kodex in Österreich. Was bedeutet in diesem Zusammenhang die zuvor erwähnte Katalogisierung und wissenschaftliche Erschließung? Die Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften unterscheidet sich wesentlich von der Erfassung einer mo-

⁴ Zu den bisher 45 veröffentlichten Katalogen in Printform vgl. <https://www.oeaw.ac.at/imafo/forschung/schrift-buchwesen/publikationen> (zugegriffen 14. August 2023).

⁵ Eine Karte mit den bestandshaltenden Institutionen kann auf *manuscripta.at* eingesehen werden. <https://manuscripta.at/map.php> (zugegriffen 14. August 2023).

dernen Publikation für eine Bibliothek, da heute selbstverständliche Daten und Kategorien meist nicht vorliegen und moderne Bibliothekssysteme wie ALMA sowie Regelwerke wie RDA der Erfassung von Handschriften nicht gerecht werden: Vor einem Eintrag in *manuscripta.at* heißt es erst, Autor:innen und Texte zu identifizieren, Bildinhalte zu beschreiben und zu erläutern, Schreiber:innen und Illuminator:innen festzustellen oder Auftraggeberinnen, Vorbesitzer:innen und Benutzer:innen zu ermitteln. Deutlich wird diese unterschiedliche Art der Katalogisierung schon bei der Einstiegsseite von *manuscripta.at*: Denn was für ein modernes Druckwerk Autor:in und Titel, sind für einen mittelalterlichen Kodex Sammlung und Signatur. Und so wird vorab die wichtigste Suchoption mit den zwei Suchschlitten nach „Signatur“ und „Handschriftensammlung“ angezeigt (Abb. 1). Selbstverständlich ist ebenso eine Detailsuche unter Einsatz verschiedener Filter möglich, um gezielt und kombiniert nach Autor:innen und Werktiteln, Lokalisierung und Datierung, Schrift und Ausstattung, Einband und Provenienz, Volldigitalisaten und Wasserzeichenexpertisen zu suchen.

Die Ausführlichkeit der zur Verfügung gestellten Daten zu den einzelnen Handschriften bzw. Beständen variiert je nach Erschließungsstand mehr oder weniger stark. Über ein „offenes Stufenmodell“ wird ausgehend von bekannten Basisinformationen zu jeder Handschrift zumindest ein Gesamtüberblick zu den verschiedenen Beständen angeboten, um dann Schritt für Schritt über verschiedene Erschließungs- und Forschungsprojekte an einer Datenanreicherung zu arbeiten, die sich mehr und mehr der Tiefenerschließung annähert.⁶ Die mittlerweile rasch fortschreitende Digitalisierung im Bereich der Sondersammlungen ermöglicht eine adaptierte und beschleunigte Herangehensweise.⁷

Noch sind wesentliche Sondersammlungen aber nur über handschriftliche oder maschinschriftliche Inventare und Kataloge aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert erschlossen und enthalten aus heutiger Sicht zum Teil nur Basisdaten. Auch wenn die meisten dieser Verzeichnisse mittlerweile in digitalisierter Form

6 Zum „offenen Stufenmodell“ und wie es umgesetzt werden kann, mit den je nach Erschließungsgrad vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen, vgl. Glaßner, Christine. „Bändigung der Massen: Ist das Inventar der Königsweg zur Lösung des Problems? Die Erschließungssituation der österreichischen Handschriftenbestände.“ In Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften in internationaler Perspektive. Vorträge der Handschriftenbearbeitertagung vom 24. bis 27. Oktober 2005 in München. Wiesbaden: Harrasowitz, 2007 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 53), 37–49.

7 Glaßner, Christine. „Handschriftenkatalogisierung im Zeitalter der Digitalisierung. Eine Annäherung.“ In Quelle & Deutung II. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung II am 26. November 2014, hg. von Balázs Sára. Budapest: Eötvös-József-Collegium, 2015, 11–18, hier 12. Auch online: https://eotvos.elte.hu/media/17/e7/fa3cd8c728a34f2c7ac8cac2641c8698478998a038467fc74fd4cd5918a/ec_quelleunddeutung2.pdf (zugegriffen 14. August 2023).

vorliegen,⁸ sind sie so nicht durchsuchbar, außerdem erschließen sich handschriftliche Kataloge aufgrund von Olim-Signaturen oder der verwendeten Kurrentschrift nicht unbedingt allen Nutzer:innen.

Als Beispiel mag die Handschriftensammlung von Stift Göttweig dienen. Seiner Zeit weit voraus lieferte Vinzenz Werl in seinem dreibändigen Werk *Manuscripten-Catalog* der Stifts-Bibliothek zu Göttweig auf mehreren hundert Seiten detaillierte handschriftliche Beschreibungen zu den Kodizes der Göttweiger Stiftsbibliothek, die auch heute noch grundlegend für die Forschung sind.⁹ Aus diesem Katalog wurden im Rahmen des Projektes „Mittelalterliche Handschriften Niederösterreich“ die Basisdaten (Signatur, Kurzcharakterisierung des Inhalts, Beschreibstoff, Umfang, Format sowie Entstehungsort und -zeit) für die Datenbank übernommen.¹⁰ Die beiden Forschungsprojekte „*Manuscripta Mediaevalia Gottwicensia. Benediktiner und ihre Bücher*“ und „*Neue Bücher für neue Ideen. Die Melker Reform in Göttweig*“ an der Abteilung Schrift- und Buchwesen ermöglichen dann die Bereitstellung ausführlicher Beschreibungen zu einem Großteil des mittelalterlichen Bibliotheksbestandes.¹¹

Handschriften auch im Bild zu dokumentieren war der ASBW schon früh ein Anliegen, und ab dem Jahr 2000 wurden den gedruckten Handschriftenkatalogen CD-ROMs mit zahlreichen Abbildungen beigelegt. Nur wenige Jahre später, sobald der erste „Traveller“¹² aus der Werkstatt Manfred Mayers zur Verfügung stand, wurde mit der Volldigitalisierung von Handschriften mit Schwerpunkt auf den Klosterbibliotheken begonnen. Auch große öffentliche Bibliotheken, wie zum Beispiel die

8 Eine Liste gedruckter und ungedruckter Kataloge zu den einzelnen Bibliotheken und gegebenenfalls Digitalisate können über den Reiter *Kataloge* in *manuscripta.at* eingesehen werden. <https://manuscripta.at/kataloge.php> (zugegriffen 14. August 2023).

9 Werl, Vinzenz. *Manuscripten-Catalog* der Stifts-Bibliothek zu Göttweig, 3 Bde. Göttweig 1843–1844 (handschriftlich). Auch online: <https://manuscripta.at/kataloge.php> (zugegriffen 14. August 2023). Zu Werls Katalog vgl. Czifra, Nikolaus. „Die Bibliothek des Benediktinerstiftes Göttweig – Aspekte der Bestandsgeschichte.“ In *Vom Schreiben und Sammeln. Einblicke in die Göttweiger Bibliotheksgeschichte*, hg. von Astrid Breith, unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra, Christine Glaßner und Magdalena Lichtenwagner. St. Pölten: NÖ Institut für Landeskunde, 2021, 13–62. <https://doi.org/10.52035/noil.2021.stuf74.02>.

10 Österreichischer Wissenschaftsfonds, FWF-Projekt: P 6681 (1988–1990), „Mittelalterliche Handschriften Niederösterreich“.

11 Österreichischer Wissenschaftsfonds, FWF-Projekt: P 25940 (2013–2018), „*Manuscripta Mediaevalia Gottwicensia. Benediktiner und ihre Bücher*“, <https://doi.org/10.55776/P25940>; Ergebnisse: *Vom Schreiben und Sammeln* (Anm. 9). FWF-Projekt: P 32739 (seit 2020), „*Neue Bücher für neue Ideen. Die Melker Reform in Göttweig*“, <https://doi.org/10.55776/P32739>.

12 „TCCS 4232: The Traveller’s Conservation Copy Stand 4232“: Mobilier Kameratisch, der im Auftrag des VESTIGIA-Manuscript Research Centers vom damaligen Restaurator der UB Graz, Manfred Mayer, entwickelt wurde.

ÖNB oder die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULBT), tragen großen Anteil an der mittlerweile zügig voranschreitenden Digitalisierung der österreichischen Handschriftenbestände. Das Portal *manuscripta.at* hat in diesem Zusammenhang die Rolle eines nationalen Aggregators inne, denn hier sind derzeit zentral über 6.000 Volldigitalisate online zugänglich. Diese liegen teilweise auf den Servern der ÖAW, auf dislozierte Digitalisate, wie jene der ÖNB oder der ULBT, wird verlinkt. Gerade für kleinere Sammlungen, deren technische Infrastruktur eine eigene Onlinestellung nicht erlaubt, besteht hier eine Kooperationsmöglichkeit, um ihre Bestände sichtbar zu machen. Für eine zeitgemäße Darstellung der Digitalisate kommt an der ASBW die Präsentationskomponente von DWork, des Digitalisierungsworkflows der Universitätsbibliothek Heidelberg, der sogenannte „Heidelberger Viewer“ zum Einsatz, über den die Faksimiles auch als PDF und unter IIIF verfügbar sind.¹³ „Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte“: Nicht aber bei einem Digitalisat einer mittelalterlichen Handschrift. Dieses ist ohne viele Worte in Form wissenschaftlicher Erschließung weder zu finden noch zu verstehen. Entsprechende Forschungen leisten Handschriftenbearbeiter:innen, wie jene an der ASBW, der ULBT oder anderen Institutionen, deren Handschriftenbeschreibungen der Spezialforschung – von den Philologien über historische Disziplinen bis zur Theologie – als Grundlage für ihre wissenschaftlichen Fragestellungen dienen.

Ein Service für die weiterführende Forschung ist auch die seit Jahrzehnten an der ASBW geführte umfangreiche Online-Bibliographie zu mittelalterlichen Handschriften in Österreich, die in *manuscripta.at* eingebunden und mit den jeweiligen Kodizes verknüpft ist. Diese Bibliographie speist sich aus Auswertungen von Repertorien, einschlägigen Zeitschriften und Publikationen, der Aufnahme von Literatur aus den Arbeitsbereichen der Mitarbeiter:innen der ASBW oder auch Meldungen von Autor:innen.¹⁴

Selbstredend bietet die digitale Infrastruktur ausreichend Möglichkeiten, um etwa Sammlungen mit ihren Komplementärbeständen virtuell zusammenzuführen oder Parallelüberlieferungen zu vernetzen, Links zu einschlägigen Fachportalen zu setzen oder Korrekturen und Ergänzungen zeitnah einzubringen. Bei den einzelnen Handschriftensammlungen werden so in der Liste der Manuskripte auch die aus verschiedenen Gründen abgekommenen Kodizes gelistet und – so vorhanden – mit

13 Glaßner, Digitalisierung (Anm. 7), 12–4.

14 Vgl. hierzu und zur Genese Glaßner, Christine. „Bemerkungen zur Online-Bibliographie zu mittelalterlichen Handschriften in Österreich.“ In *Code^(x). Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger*, hg. von Martin Haltrich und Maria Stiegler. Purkersdorf: Brüder Hollinek, 2010 (= *Codices Manuscripti*, Suppl. 2), 14–8.

dislozierten Digitalisaten und Metadaten verknüpft. Als Fachportale, zu denen verlinkt wird, sei beispielhaft der Handschriftencensus genannt, die Onlinedatenbank zu sämtlichen deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters weltweit,¹⁵ oder auch Hebraica, die Website zu hebräischen Fragmenten in Österreich, die so mit ihren Trägerhandschriften verknüpft sind.¹⁶

Ein Alleinstellungsmerkmal des Handschriftenportals *manuscripta.at* ist die Einbindung der Ergebnisse von Wasserzeichenanalysen zu den Papierhandschriften. Die Wasserzeichenforschung oder Filigranologie bildet einen Forschungsschwerpunkt an der ASBW und die Rechercheergebnisse werden über die Onlinedatenbank WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters präsentiert.¹⁷ Ziel dieser Untersuchungen ist die Ermittlung des wahrscheinlichen Beschreibzeitraumes von Handschriften, die Verortung ihrer Entstehung sowie die Inbezugsetzung von Kodizes, für die Papier derselben Produktionscharge verwendet wurde, und die daraus womöglich resultierende Erkenntnis über ein gemeinsames Entstehungsumfeld.¹⁸

Wie eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und dem Team von *manuscripta.at* aussehen kann, zeigt das Zusammenspiel mit den Sondersammlungen der ULBT in Innsbruck: Die Tiefenerschließung dieses umfangreichen Bestandes mit etwas mehr als 1.000 mittelalterlichen Handschriften fand ihren Niederschlag in zehn Katalogbänden, die in den Jahren 1987–2017 publiziert wurden. Von Beginn an fand ein reger Austausch mit der Abteilung Schrift- und Buchwesen statt und seit 2009 werden die Erschließungsdaten auch über das Webinterface in *manuscripta.at* eingepflegt. In Zusammenarbeit konnten zudem zu sämtlichen Papierhandschriften die Wasserzeichen systematisch erfasst und sowohl über das Handschriftenportal als auch über das Online-Repertorium WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters bereitgestellt werden. Die ULBT stellt über ihre Digitale Bibliothek neben Basisinformationen Volldigitalisate zur Verfügung, für eine detaillierte Beschreibung hingegen wird auf *manuscripta.at* verwiesen. Von *manuscripta.at* aus

15 Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters. <https://handschriftencensus.de/> (zugegriffen 14. August 2023).

16 Hebraica. Hebräische Fragmente in Österreich. <https://hebraica.at/Startseite/> (zugegriffen 14. August 2023).

17 WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters. <https://www.wzma.at> (zugegriffen 14. August 2023).

18 Vgl. hierzu Haider, Alois. „Datieren mittelalterlicher Handschriften mittels ihrer Wasserzeichen.“ In *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse* 139 (2004), 5–30; oder Stieglecker, Maria. „Verborgene Zeichen. Handschriftenbeschreibung und Wasserzeichenanalyse.“ In *Quelle & Deutung I. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung I am 27. November 2013*, hg. von Balázs Sára. Budapest: Eötvös-József-Collegium, 2014, 29–52. Auch online: <http://honlap.eotvos.elte.hu/wp-content/uploads/2016/02/quelle.pdf#page=33L> (zugegriffen 14. August 2023).

kann wiederum auf die Faksimiles der Digitalen Bibliothek zugegriffen werden.¹⁹ Ähnlich gute Zusammenarbeit mit weiteren Bibliotheken lässt die zuvor angesprochene Vision zunehmend zur Realität werden.

Auch für die Handschriften der ULBT wurde einmal von Basisdaten wie Signatur, Kurzcharakterisierung des Inhalts, Beschreibstoff, Umfang, Format sowie Entstehungsort und -zeit ausgegangen und die Daten in der Folge Schritt für Schritt angereichert, sodass heute nicht nur in gedruckter, sondern auch digitaler Form umfangreiche Erschließungsdaten zur Verfügung stehen. Auf diese Weise wird kulturelles Erbe sichtbar gemacht, kostenfrei und niederschwellig, sowohl für die weiterführende Forschung als auch für die Öffentlichkeit. Die Nennung aller Features und Nutzungsmöglichkeiten von *manuscripta.at* würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, und so seien die geneigten Leser:innen eingeladen, sich selbst ein Bild zu machen und im österreichischen Handschriftenportal *manuscripta.at* zu stöbern.

Literatur

- Czifra, Nikolaus. 2021. „Die Bibliothek des Benediktinerstiftes Göttweig – Aspekte der Bestandsgeschichte.“ In *Vom Schreiben und Sammeln. Einblicke in die Göttweiger Bibliotheksgeschichte*. Hg. von Astrid Breith, unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra, Christine Glaßner und Magdalena Lichtenwagner. St. Pölten: NÖ Institut für Landeskunde, 13–62. <https://doi.org/10.52035/noil.2021.stuf74.02>.
- Glaßner, Christine. 2015. „Handschriftenkatalogisierung im Zeitalter der Digitalisierung. Eine Annäherung.“ In *Quelle & Deutung II. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung II am 26. November 2014*, hg. von Balázs Sára. Budapest: Eötvös-József-Collegium, 11–18. Auch online: https://eotvos.elte.hu/media/17/e7/fa3cdd8c728a34f2c7ac8cac2641c8698478998a038467fc74fd4cd5918a/ec_quel-leunddeutung2.pdf.
- Glaßner, Christine. 2010. „Bemerkungen zur Online-Bibliographie zu mittelalterlichen Handschriften in Österreich.“ In *Code(x). Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haider*. Hg. von Martin Haltrich und Maria Stieglecker. Purkersdorf: Brüder Hollinek (= Codices Manuscripti, Suppl. 2), 14–8.
- Glaßner, Christine. 2007. „Bändigung der Massen: Ist das Inventar der Königsweg zur Lösung des Problems? Die Erschließungssituation der österreichischen Handschriftenbestände.“ In *Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften in internationaler Perspektive. Vorträge der Handschriftenbearbeitertagung vom 24. bis 27. Oktober 2005 in München*. Wiesbaden: Harrasowitz (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 53), 37–49.

19 ULBT: Historische Sammlungen: Handschriften und Fragmente.

<https://www.uibk.ac.at/de/ulb/medien-suchen-und-nutzen/historische-sammlungen/handschriften-und-fragmente/> (zugegriffen 14. August 2023).

- Haidinger, Alois. 2010. „manuscripta.at – Ein Webportal zu mittelalterlichen Handschriften in österreichischen Bibliotheken.“ In Die Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Festkolloquium für Dr. Hans Zotter im Rahmen des 30. Österreichischen Bibliothekartages „The Ne(x)t Generation – Das Angebot der Bibliotheken“, hg. von Norbert Schnetzer. Graz-Feldkirch: Wolfgang Neugebauer (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare [VÖB] 8), 53–61. Auch online: <https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:401745>.
- Haidinger, Alois. 2004. „Datieren mittelalterlicher Handschriften mittels ihrer Wasserzeichen.“ In Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 139: 5–30.
- Hebraica – Hebräische Fragmente in Österreich. <https://hebraica.at/Startseite/>.
- manuscripta.at – Mittelalterliche Handschriften in Österreich. <https://manuscripta.at>.
- Stieglecker, Maria. 2014. „Verbogene Zeichen. Handschriftenbeschreibung und Wasserzeichenanalyse.“ In Quelle & Deutung I. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung I am 27. November 2013. Hg. von Balázs Sára. Budapest: Eötvös-József-Collegium, 29–52. Auch online: <http://honlap.eotvos.elte.hu/wp-content/uploads/2016/02/quelle.pdf#page=33L>.
- Universität Innsbruck. „Universitäts- und Landesbibliothek Tirol – Historische Sammlungen: Handschriften und Fragmente.“ <https://www.uibk.ac.at/de/ulb/medien-suchen-und-nutzen/historische-sammlungen/handschriften-und-fragmente/>.
- Werl, Vinzenz. 1843–1844. Manuscripten-Catalog der Stifts-Bibliothek zu Göttweig, 3 Bde. Göttweig (handschriftlich). Auch online: <https://manuscripta.at/kataloge.php>.
- WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters. <https://www.wzma.at>.

Kurzbiografie

Maria Stieglecker ist stellvertretende Leiterin der Abteilung Schrift- und Buchwesen des Instituts für Mittelalterforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihr Forschungsschwerpunkt innerhalb der Handschriftenkatalogisierung liegt auf der Wasserzeichenexpertise, mit der sie nationale und internationale Projekte begleitet. Sie ist Mitglied der VÖB-Kommission „Buch- und Bibliotheksgeschichte“.